

Gut für die innere Einheit

Zu: „Neuwahl in Thüringen auf der Kippe“, FR-Politik vom 13. Januar

Der vor knapp einem Jahr vereinbarte Stabilitätsmechanismus, um im Thüringer Landtag Mehrheiten zu ermöglichen, funktioniert dank des sachlich-pragmatischen Umgangs miteinander besser als erwartet. Insofern wäre der Verzicht auf die vorzeitige Neuwahl durch Auflösung des Landtags kein Nachteil. Es gäbe aber noch einen weiteren Vorteil, fände die Neuwahl nicht vor der Bundestagswahl statt. Die Möglichkeiten für eine stabile Regierungsmehrheit würden sich erhöhen. Was vor der Wahl des nächsten Bundestags undenkbar ist, könnte bei einem vertrackten Wahlergebnis in Thüringen Wirklichkeit werden: eine Linken/CDU-Koalition. Daniel Günther, CDU-Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, brachte eine Kooperation zwischen Linken und Christdemokraten über die kommunale Ebene hinaus ins Gespräch. Die innere Einheit brächte dieser Regierungsbildungsjoker gewiss voran. Siegfried Kowallek, Neuwied



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden zusätzlich auch online veröffentlicht – im FR-Blog, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-20210118

Übersicht über die Themen: frblog.de/aktuell

Beleidigte Fische

Zu: „Zeigt her eure Schuppen“, FR-Panorama vom 14. Januar

Die gut geschriebene Reportage über eine Fischärztin war ungewöhnlich und ungemein interessant zu lesen. Was hat mich dennoch gestört? Mit keinem Wort war von der Gefühlslage der Patienten, in diesem Fall Fischen, die Rede. Es ging um Untersuchungsmethoden, Lebensmittigesetze und bakterielle Erkrankungen. Ob die nach einer neuen Studie „hochkomplexen“ Tiere Ängste, Schmerzen oder Stress empfinden, war dem Text nicht zu entnehmen. Lange Zeit waren selbst Wissenschaftler der Ansicht, dass die stummen Geschöpfe weder Freude noch Schmerz kennen. Heute weiß man, dass Fische schmerzempfindlich und ängstlich sein können, dass sie um verstorbene Geschlechtsgenossen trauern und dass sie gern ihre Zeit mit Freunden verbringen. So berichteten zum Beispiel (sensible) Koi-Besitzer, wie sehr die Fische das Streicheln durch Menschenhände genießen und wie sie sich „beleidigt“ in eine Ecke zurückziehen, wenn der eine dem anderen vorgezogen wird.

Christa Rosenberger, Sulzbach

SORRY

Im Artikel „Ein strapaziöses Erbe“ (18.1., S.26) haben wir den Historiker Fritz Fischer in Ernst Fischer umgetauft. Also: Fritz ist richtig! **Das Genom des Lungenfisches** ist nicht 43 Millionen Basenpaare groß, wie wir im Artikel „Größtes Tiergenom entziffert“ (19.1., S.27) geschrieben hatten, sondern 43 Milliarden Basenpaare.

Die alten Gräben wurden nicht beseitigt

Armin Laschet: „Chef einer gespaltenen Partei“ und „Einig im Streit“, FR-Tagesthema und -Meinung vom 18. Januar

Weiter mit dieser Politik auf dem Weg zum Tiefpunkt

Ihre Berichterstattung über die Wahl zum CDU-Vorstand zeigt sehr deutlich, dass Deutschland für den Rest der Welt nur noch lächerlich ist. Das Netz lacht über Friedrich Merz. Es stand doch vorher fest, dass Laschet die Stimmen von Röttgen bekommt. Dafür hat Merz ein sehr gutes Ergebnis eingefahren. Das große Problem ist, dass er konsequent ist und eine härtere Linie fährt. Das brauchen wir aber auch, Deutschland ist schwach, das zeigt das Chaos bei der Impfstoffbestellung, im Sinne von Europa. Herr Merz sagt, mit Wind und Sonne können wir keinen Strombedarf absichern. Das ist vollkommen richtig, wer was anderes denkt, der lebt im Märchenland, so wie die meisten Anhänger der Grünen.

Herr Söder freut sich jetzt wirklich, Merz wäre mit seinem klaren Stil und seiner Konsequenz in vielen Bereichen eine Person, welche Deutschland international wieder Respekt verschaffen würde. Söder ist nur ein Blender, und alle rennen hinterher. Einfach mal seine Aussagen vor drei Jahren und jetzt vergleichen! Dazu kommt seine Unfähigkeit in der Pandemie, was alles schief gelaufen ist. Das ist schon peinlich. Er täuscht aber alle mit seinen Reden und seinen Forderungen. Taktisch macht er das gut, aber wirkliche Ergebnisse kann er nicht nachweisen.

Am peinlichsten aber war die Aktion von Herrn Spahn. Es geht nicht schlimmer. Spahn ist ein gewissenloser Mensch, welcher keine Selbstkritik und keine Demut kennt. Das kann das Netz lustig finden, das ist aber nicht mehr lustig, nur noch peinlich. So macht sich Deutsch-

land immer weiter zur Lachnummer. Friedrich Merz hätte uns gut getan und Deutschland wieder in die richtige Richtung gebracht. Das wissen alle, gerade die Gegner, auch Frau Merkel, aber das ist nicht gewollt. Weiter so mit dieser Politik, wir sind ja schon fast am Tiefpunkt.

Swen Fromelius, Doberschau-Gaussig

Die Basis war den Delegierten gleichgültig

An die Delegierten: Wo sich die Politik sonst gerne auf den Willen der Wähler beruft, scheint die Basis den Delegierten bei der Wahl des CDU Vorsitzenden überraschend gleichgültig zu sein. Nicht nur die Junge Union hat sich klar positioniert, auch in nahezu allen weiteren vorherigen Umfragen war die Meinung eindeutig – Merz. Es geht auch nicht darum, dass Delegierte keine persönliche Präferenz in ihre Entscheidung mit einfließen lassen sollen. Nur wer sonst so darauf pocht, vor allem junge Menschen für die Politik, für die CDU, zu gewinnen, der darf sich durchaus die Frage stellen, ob diese Entscheidung die richtige war.

Maximilian Ilg, Frankfurt

Die CDU weist eine Fülle von Schwachstellen auf

Ich stimme Stephan Hebel zu: Laschets Wahl zum Vorsitzenden der CDU bedeutet für deren Ausrichtung weniger, als oft behauptet wird. Zwar ist es irgendwie beruhigend, wenn Laschet im ZDF davon spricht, dass die AfD bekämpft werden und nicht zurückgewonnen werden muss, aber wer die Verlautbarungen anderer Kreise der CDU insbesondere in Ostdeutschland zur Kenntnis nimmt, der wird schnell merken, dass viele Strukturkonservative dort mit

AfD-Gedanken durchaus etwas anzufangen wissen. Deshalb wird es wichtig sein, dass die anderen demokratischen Parteien genau darauf achten, dass es nicht zu Annäherungen zwischen CDU und AfD kommt.

Ich halte es für das wichtigste Ergebnis des Parteitages, dass die mit relativ knapper Mehrheit zustande gekommene Personalentscheidung auch im Verhältnis zu den Rechtsradikalen inhaltlich unterfüttert wird. Es wird darauf ankommen, deutlich zu machen, dass die sogenannte „Wirtschaftskompetenz“ der CDU und insbesondere deren konservativen Flügels sich in den nächsten Jahren als spürbar negativ für die Menschen erweisen wird, die in dieser Gesellschaft unter der zum Himmel schreienden Ungerechtigkeit der Vermögensverteilung und der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu leiden haben. Das kann doch unmöglich eine Modernisierung der CDU genannt werden.

Die Tatsache, dass Friedrich Merz das vergiftete Angebot der Übernahme des Wirtschaftsministeriums gemacht hat, bestätigt, dass er vermessen in der Einschätzung seiner Rolle in der Partei ist. Doch er hat mehr Mitläufer und Befürworter als gemeinhin angenommen. Es deutet also viel darauf hin, dass die alten Gräben in der CDU nicht beseitigt wurden. Stephan Hebel ist daher auch zuzustimmen, dass Unterschiede in den politischen Zielen in der CDU längst nicht so groß sind, dass man von einer „Richtungsentscheidung“ sprechen könnte. Die Sozialdemokraten sollten die Fülle der Schwachstellen der CDU aufgreifen und im Pandemie-Wahlkampf schonungslos offenlegen.

Manfred Kirsch, Neuwied

Diskussion: frblog.de/laschet

Frankreich war damals ein permanenter Aggressor

Bismarck: „Der konservative Rowdy“, FR-Feuilleton vom 13. Januar

Bis hin zur „natürlichen“ Rheingrenze

Man kann Herrn von Sternburg in den allermeisten seiner Aussagen nur zustimmen. Was für mich allerdings herausfällt, ist der Begriff „Raub Elsass-Lothringens“. Es ist zunächst einmal so, dass Frankreich diesen Krieg schon längst irgendwie in der politischen Diskussion hatte und ihn dann auch erklärte. Die Kriegsziele waren zwar je nach politischem Lager etwas unterschiedlich, gingen aber grundsätzlich bis zur Herstellung – der aus französischer Sicht – „natürlichen“ Rheingrenze. Es sollte nicht vergessen werden, dass bis zur Großmannssucht von Wilhelm II seit Ende des Dreißigjährigen Kriegs in dieser Ecke Europas Frankreich der permanente Aggressor war. Es musste allerdings nie „einen Preis“ für seine kontinuierlichen Niederlagen zahlen. Man kann deshalb mit dem gleichen „Recht“ sagen, dass Frankreich Elsass-Lothrin-

gen vom „Heiligen Römischen Reich“ geraubt hat. Auf jeden Fall lebte Süddeutschland über diese mehr als 200 Jahre Geschichte in einer Art permanenter Angst vor französischer Aggression und Zerstörungswut. Bismarck hat die Annektion dieses Landstrichs zu Recht genau damit begründet. Vielleicht hat der Autor einfach auch vergessen, dass Landau und Philippsburg oder Saarlouis französische Festungen waren.

Nachbemerkung: Bismarck annektierte nicht das ganze Elsass. Die Festung Belfort, die zum Elsass gehörte, blieb französisch und wurde dann bis heute zu einem eigenen Department.

Heinrich Hörtdörfer, Heidelberg

Bismarck war ein Wegbereiter der Nazis

Bismarck war schlimmer als nur ein „konservativer Rowdy“. Er war ideologischer und praktischer Wegbereiter der Nazis. Bismarck war Anti-Demokrat, indem er 1848 den Versuch zu einer

bürgerlichen Demokratie zusammenschließen ließ. Bismarck war Antisemit, indem er sich weigerte, Juden zu Staatsämtern in einem christlichen Staat zuzulassen. Mit dieser Haltung lieferte er den Nazis die Blaupause zum Rauswurf jüdischer Beamter aus dem Staatsdienst. Bismarck war Faschist, indem er Wilhelm II vorwarf, der notwendigen „blutigen“ Auseinandersetzung mit der Sozialdemokratie aus dem Weg zu gehen. Die Freikorps besorgten zunächst 1918/19 diese vom Kaiser „vernachlässigte“ Aufgabe. Hitler und seine Anhänger vollendeten sie mit dem Verbot zunächst der KPD, dann der Gewerkschaften und schließlich der SPD und der mörderischen Jagd auf ihre Mitglieder und der Errichtung der KZs. Wolf Göhring, Bonn

„Grande Nation“ steigerte sich in Revanchismus

Der „konservative Rowdy“ dürfte den „Raub von Elsass-Lothringens“ geschichtlich wahrhaftiger

gesehen haben als seine bundesdeutschen Verurteiler. Wer raubte ursprünglich wem? Was?

Vom Dreißigjährigen Krieg bis zu Napoleon war Deutschland ein Raum gewesen, in den Nachbarmächte ziemlich beliebig einmarschieren konnten. Und schon vom 16. Jahrhundert an hat Frankreich seine Grenzen stetig nach Osten verschoben, hieß es treffend am 9. Januar in der NZZ, Seite 45.

Die Rücknahme des Elsass' und von Teilen Lothringens 1871, die beim Wiener Kongress 1815 an nachbarlichem Machtanspruch gescheitert war, in das entstehende zweite Deutsche Reich hätte die „Grande Nation“ verstehen können als Korrektur monarchischer Aggression, wenn sie denn sich bereits als „republicaine“ gefestigt hätte; statt sich in Revanchismus zu steigern.

Die inzwischen bewirkte Assimilation der Eroberten setzte die Aggression nur fort.

Ulrich J.Heinz, Marburg